Ausgrabungen in der Kapelle St. Konrad und Ulrich in Wilen : ein Kurzbericht

Autor(en): **Descoeudres, Georges**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **84 (1992)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-166815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausgrabungen in der Kapelle St. Konrad und Ulrich in Wilen

Ein Kurzbericht von Georges Descoeudres

Im Zusammenhang mit der im Frühjahr 1991 abgeschlossenen Innenrestaurierung der Kapelle St. Konrad und Ulrich in Wilen wurden archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Da vorgesehene Bodenabsenkungen Eingriffe in Kulturschichten bedingten, war dies die letzte Möglichkeit für solche Untersuchungen, welche zudem notwendige Grundlagenkenntnisse für die anschliessende Restaurierung lieferten. Die Arbeiten wurden vom *Atelier für Archäologie des Mittelalters,* Moudon, im Sommer 1989 im Chor (Leitung *Gabriele Keck)* und im Frühjahr 1990 im Schiff der Kirche (Leitung *Elsbeth Wullschleger)* durchgeführt. Abgesehen von den Ausgrabungen konnten im Sokkelbereich der Kirche auch Beobachtungen am aufgehenden Mauerwerk gemacht werden. Eine wissenschaftliche Auswertung der Untersuchungen war leider nicht möglich. Die nachfolgende Darstellung der Ergebnisse gibt deshalb im wesentlichen den Kenntnisstand nach Abschluss der Feldarbeiten wieder.

Bei der Gründung der Pfarrei Freienbach bzw. bei deren Loslösung von der alten Ufnaupfarrei im Jahre 1308 wird erstmals eine Kapelle in Wilen genannt, und seit dem 15. Jahrhundert sind *St. Konrad und Ulrich* als deren Patrone überliefert. Von der Baugeschichte des Gotteshauses waren bisher kaum mehr bekannt als ein Datum von 1620 am Türsturz des Nordportals sowie Fragmente eines gotischen Masswerkes am Fenster des Chorscheitels. *Linus Birchler* hatte anlässlich der Inventarisierung der Schwyzer Kunstdenkmäler angenommen, dass die Kapelle unter Beibehaltung des alten Chores gegen Ende des 16. Jahrhunderts neu errichtet worden sei.

Gründungsbau weitgehend erhalten

Die archäologischen Untersuchungen haben nun den Nachweis erbringen können, dass sich der *Gründungsbau*



Abbildung 1:
Die Kapelle St. Konrad und Ulrich von Süden

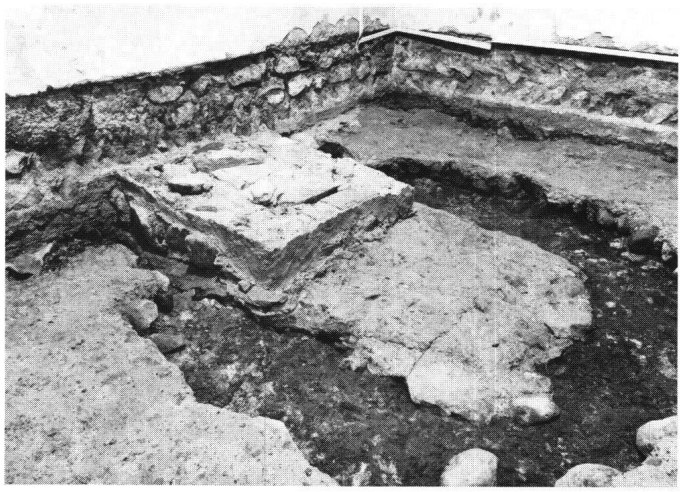


Abbildung2: Der Chor gegen Südosten. Sichtbar sind neben dem ursprünglichen Mörtelboden ein jüngerer Altarstipes sowie die Substruktionen einer dazugehörigen Altarstufe.

der Kapelle in der Bausubstanz weitgehend erhalten hat. Lediglich die Westwand, deren Fundamente gefasst werden konnten, ist 1915 bei der Errichtung eines Westanbaus niedergelegt worden. Die Kapelle wies ursprünglich je einen Eingang im Westen der Nordwand und im Osten der Südwand auf. Bekannt sind ferner zwei hochsitzende Rundbogenfenster auf der Südseite, die ebenfalls zum originalen Bestand gehören dürften. Baugeschichtliche Beobachtungen dazu fehlen jedoch.

Von der *Inneneinrichtung* der ältesten Kapelle haben sich ein Mörtelfussboden im Schiff und in dem um zwei Stufen erhöhten Chor nachweisen lassen. Der Altar mit einer dazugehörigen Altarstufe, wovon sich der Unterbau erhalten hat, war gegen die Ostwand des Chores gestellt. Unter der Triumphbogenöffnung war auf der Evangelienseite das Negativ eines mit dem ursprünglichen Bau errichteten Holzständers zu beobachten; wahrscheinlich handelte es sich dabei um ein fest installiertes Lesepult.

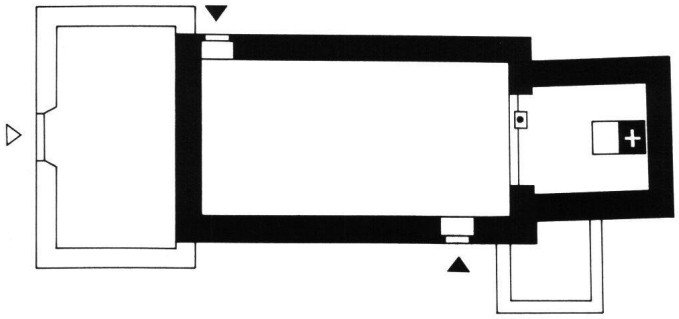


Abbildung 3: Grundriss (schwarz) des romanischen Gründungsbaus.

Beobachtungen zum mittelalterlichen Baubetrieb

Bei den Ausgrabungen konnten zudem interessante Erkenntnisse zum mittelalterlichen Baubetrieb gewonnen werden. Die Kapelle ist rittlings auf einen Hügelsporn gesetzt worden, wobei vorstehende Rippen des anstehenden Sandsteinfelsens abgearbeitet wurden. Die Fundamente hat man direkt auf den gewachsenen Fels gesetzt. Im Bereich des Chores, wo sich das Terrain abrupt absenkt, sind die Fundamente stellenweise über zwei Meter tief; zudem hat man unter dem Triumphbogen ein massives Spannfundament angelegt. Wahrscheinlich zum Schutz gegen aufsteigende Feuchtigkeit sind die Fundamente

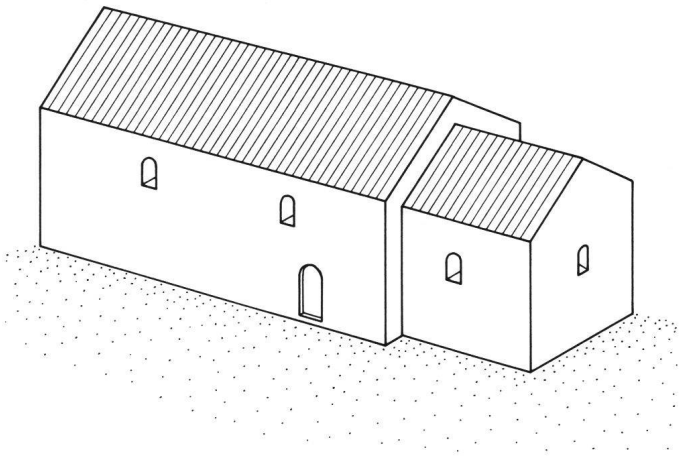


Abbildung 4: Rekonstruktionsversuch der romanischen Kirche.

grossenteils nicht mit Kalkmörtel, sondern mit Erde (nicht jedoch *trocken)* versetzt worden. Das aufgehende Mauerwerk wurde mit zurechtgehauenen Lesesteinen in sorgfältigen Lagen aufgemauert, wobei sich entlang der Wände stellenweise Bauabfall, bestehend aus Steinsplittern und heruntergefallenem Mörtel, erhalten hat. Für die Gewände der Eingänge und des Triumphbogens hat man den leicht zu bearbeitenden Tuffstein verwendet. In Schiff und Chor waren Reste des ursprünglichen, deckenden Wandverputzes nachzuweisen.

Die Ufnau-Kirchen als Vorbild

Der Gründungsbau der Kapelle ist eine Saalkirche, wobei Länge und Breite des Schiffes ungefähr im Verhältnis von 2:1 zueinander stehen. Das quadratische Chor ist um Mauerstärke eingezogen und zeigt in seiner Ausrichtung – offenbar durch den Verlauf des Geländes bedingt – eine geringfügige Abweichung von der Achse des Schiffes. Chor und Schiff dürften ursprünglich eine flache Holzdecke aufgewiesen haben. Aufgrund des Mauercharakters sowie ausgehend von typologischen Überlegungen wird man den Gründungsbau der Kapelle von Wilen in die zweite Hälfte des 12. oder ins beginnende 13. Jahrhundert zu datieren haben. Diese Annahme wird durch Keramikfragmente aus dem 12. Jahrhundert gestützt, welche unter dem ältesten Kirchenboden im Bauschutt der Kapelle geborgen wurden. Die Kapelle Wilen gehört typologisch zu einer weit verbreiteten Gruppe von *romanischen Dorfkirchen.* Drei Gotteshäuser aus dem engeren Einflussgebiet des Klosters Einsiedeln dürften in besonderer Weise vorbildhaft gewesen sein, nämlich *St. Martin* auf der Ufnau und die *Gangulf-Kapelle* in Einsiedeln sowie – jedenfalls von der Grundrissausbildung her – die ehemalige Mutterkirche *St. Peter und Paul* auf der Ufnau.

Brand der Kapelle

Im Spätmittelalter ist die Kapelle von einer *Feuersbrunst* heimgesucht worden, wie aufgrund von starken Brandrötungen am Fussboden und an den Türgewänden festzustellen war. Im Zusammenhang mit den Instandstellungsarbeiten ist der Eingang auf der Südseite aufgegeben worden, und wahrscheinlich zum gleichen Zeitpunkt wurden die beiden bestehenden Fenster im Osten des Schiffes angelegt. Erneuert wurde ferner der Altarstipes, während das fest installierte Lesepult aufgegeben wurde. Im Zentrum der Triumphbogenöffnung ist wahrscheinlich ein monumentaler Kruzifixus aufgestellt worden. Davon erhalten hat sich ein sorgfältig gemauertes Negativ, welches Abdrücke einer Holzmaserierung aufwies. Bereits zu einem früheren Zeitpunkt dürfte das erwähnte Masswerkfenster im Chorscheitel eingerichtet worden sein. Dies geschah möglicherweise im Zusammenhang mit einer ersten Einwölbung des Chores, die im 19. Jahrhundert durch das heutige Gewölbe ersetzt worden ist.

Jüngere Umbauten

Um 1620 wurde der Nordeingang der Kirche auf die Ostseite des Schiffes verlegt. Zu diesem barocken Umbau gehörte auch die Installation von Kirchenbänken seitlich eines Mittelganges. Im weitern hat man eine Vorchorzone ausgegrenzt, die mit einem Gitter abgeschlossen wurde, wovon sich die Verankerungen im Boden erhalten haben.
Das heutige, etwas harte Gepräge verdankt die Kapelle Wilen zur Hauptsache einem im Geiste der *Neogotik* gehaltenen Umbau im 19. Jahrhundert. Die heutige Befensterung, die bestehende Holzdecke im Schiff und ein neues Chorgewölbe sowie ein Terrazzoboden sind damals entstanden, und wahrscheinlich wurde auch die bestehende Sakristei zu diesem Zeitpunkt errichtet. Gleichzeitig erhielt die Kapelle eine völlig neue Raumausstattung mit den bei den nun abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten wieder aufgefrischten Wandmalereien. Um das Jahr 1915 wurde der Kapelle im Westen ein über die seitlichen Fluchten des Schiffes vortretender Westanbau mit einer Empore angefügt, welcher zusammen mit dem aufgesetzten Dachreiter das äussere Erscheinungsbild der Kapelle nicht unwesentlich mitprägt.